

Samstag der 15. Woche im Jahreskreis – St. Marienstern, 20.07.2024

Messe für die Verstorbenen des *Freundeskreises* im 25. Jahr seiner Gründung

Micha 2,1-5; Matthäus 12,14-21

„Siehe, mein Knecht, den ich erwählt habe,
mein Geliebter, an dem ich Gefallen gefunden habe.
Ich werde meinen Geist auf ihn legen
und er wird den Völkern das Recht verkünden.
Er wird nicht streiten und nicht schreien
und man wird seine Stimme nicht auf den Straßen hören.
Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen
und den glimmenden Docht nicht auslöschen,
bis er dem Recht zum Sieg verholpen hat.
Und auf seinen Namen werden die Völker ihre Hoffnung setzen.“
(Mt 12,18-21; s. Jes 42,1-4)

Dieses Lied an den Gottesknecht aus dem Propheten Jesaja wird von Matthäus auf Jesus angewendet, um das Geheimnis seiner Person in einem entscheidenden Moment seiner Mission zu offenbaren. Es ist der Moment, in dem „die Pharisäer [aus der Synagoge] hinausgingen und den Beschluss fassten, Jesus umzubringen“ (Mt 12,14). Warum beschlossen sie das? Weil Jesus eben das Wunder vollbracht hatte, am Sabbat einen Mann zu heilen, dessen Hand gelähmt war. Jesus hatte gesagt, dass „es am Sabbat erlaubt ist, Gutes zu tun“ (Mt 12,12).

Mit diesen Worten und diesem Wunder hat Jesus das religiöse Empfinden der Pharisäer umgekippt, denn er hat auf diese Weise deutlich gemacht, dass wahre Treue nicht bedeutet, Sklave der Religion zu sein, sondern die Religion im Dienst des Geschenks unseres Lebens zu leben. Das Gute tun, Menschen sein, die lieben, dienen, helfen, die Bedürftigen retten, ist niemals etwas, wofür man Gott um Erlaubnis oder gar um Dispens bitten muss. Lieben ist das Ziel, die Erfüllung unseres religiösen Lebens, unserer Verehrung Gottes, unserer Beziehung zu Gott.

Aber das kann uns nur in dem Maße klar werden, in dem uns offenbart wird, dass Gott kein strenger Herrscher, kein furchtbarer Richter, sondern ein guter Vater ist, der uns befähigt, unseren Nächsten als Bruder, als Schwester zu betrachten, die wir lieben sollen, wie Gott uns liebt. Christus ist in der Tat gekommen, um uns das Antlitz Gottes zu offenbaren, oder besser gesagt: das Herz Gottes.

Das Herz Gottes offenbart sich uns durch die Sanftmut des Herzens des menschengewordenen Sohnes, das heißt durch den vom Vater geliebten Sohn, der in unserer Mitte ist als ein vom Heiligen Geist erfüllter Diener, als einer, der nicht streitet und nicht schreit, der kein zerknicktes Rohr zerbricht und keinen glimmenden Docht auslöscht. Das bedeutet, dass er einen so großen Respekt vor jedem Menschen, vor jedem Geschöpf hat, dass er keine Schwäche ausnutzt, um seine Macht durchzusetzen.

Die Menschen, die Pharisäer sind nur an der Macht Gottes interessiert, an seiner unendlichen Macht, aber um sie sich anzueignen, um sich stark zu fühlen im Namen eines Gottes, den sie sich ihnen ähnlich, nach ihrem Abbild vorstellen, im Namen eines gierigen und unbarmherzigen Gottes, eines Gottes, der nur zu ihnen gut ist und nicht zu allen.

Jesus offenbart uns, dass es dem wahren Gott nicht darum geht, allmächtig zu sein, sondern Liebe, und dass die wahre Macht Gottes darin besteht, unermüdlich zu lieben und zu vergeben.

Es ist ein großer Sprung im religiösen Leben der gesamten Menschheit, von einem Gott, der nur für die Guten stark ist, zu einem Gott, der allen Schwachen, allen Sündern gut ist. Es ist ein gewaltiger Sprung von einem Gott, der seine Kraft nur denen gibt, die ihm treu sind, zu einem Gott, der auch seine und unsere Feinde liebt. Jesus hat diesen Gott und seine unendliche Liebe bis hin zum Tod am Kreuz in seinem Menschsein verkörpert.

Daher bestand der größte Fehler, den die Pharisäer begingen gegen ihren Gott der Macht und der Kraft, der Gerechtigkeit und der Heiligkeit, der nur ihnen vorbehalten war, daher bestand ihr größter Fehler in ihrer Entscheidung, Jesus sterben zu lassen. Und das nicht nur oder nicht so sehr, weil sie die große Sünde begingen, den Sohn Gottes zu beseitigen, sondern weil gerade durch diesen Tod am Kreuz der mächtige und schreckliche Gott der Pharisäer starb, um den Gott, der nur Liebe, nur Barmherzigkeit ist, voll zu offenbaren.

In seinem Sterben offenbarte uns Jesus ganz den Vater und dass wir berufen sind, Söhne und Töchter Gottes zu sein. Bevor er starb, bat Jesus den Vater, seinen Henkern zu vergeben – „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ (Lk 23,34) – und er vertraute dem Vater sein ganzes Leben an, das er verlor: „Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist“ (Lk 23,46).

Mit diesen Bitten, die im Gebet des Vaterunsers aufgegriffen und zusammengefasst sind, vertraute Jesus der Liebe des Vaters alle Sünder, unser ganzes Leben und unseren Geist an, den wir im Sterben zu verlieren glauben, während er auf die Hände zugeht, die der Vater uns entgegenstreckt, um uns ewig in seine Arme zu schließen.

Wenn wir also, wie in dieser Eucharistie, für unsere Verstorbenen beten, vereinen wir uns mit dem erhabensten Gebet Christi, vereinen wir uns mit seiner Hingabe an den Vater, damit ihr und unser Leben seine große Erfüllung finden kann: Dass wir mit allen unseren Brüdern und Schwestern für immer in die ewige Umarmung seines eingeborenen Sohnes eingehen, mit welcher der Vater die ganze Menschheit umfasst, indem er ihr seine offenen Arme entgegenstreckt durch die Kirche. Sie ist die vom Geist belebte Braut des Sohnes, und wir sind ihre in die jetzt erlöste Welt gesandten Glieder.

*Fr. Mauro-Giuseppe Lepori
Generalabt OCist*